

## Gottesdienst als komplexes Ritual

### 1. Teil: Allgemeines zum Ritual (Katharina)

#### 1.1. Begriff und Begriffsentwicklung

- ▶ Begriff: ritus [lat.]: „Kultbrauch“; „nach der Art und Weise von...“
- Doppelbedeutung trägt sich über die Jahrhunderte bis ins Mittelalter fort; Ausweitung auf den magischen Bereich
- ▶ Systematisierungsversuche im 19./20. Jahrhundert führen zu verschiedenen Ritualtheorien; besondere Fokussierung auf den religiösen Bereich:
  - **Smith/Frazer**: Riten und Mythen als Grundlage der primitiven Religionen
  - **Gennep**: Übergangsriten zur temporalen Strukturierung
  - **Durkheim**: Riten als Ermöglichung und Einheitsstifter von Gesellschaft
  - **Malinowski**: Riten als individuelle Lebensbewältigung
  - **Weber**: Entkopplung der Riten vom Religiösen
  - **Goffmann**: Betonung der Alltagsriten
  - **Huxley**: Übertragung auf die Verhaltensforschung; Ritualisierung
- Ritualtheorien als interkulturelles, disziplinenübergreifendes Betätigungsfeld

#### 1.2. Merkmale/Funktionen von Riten

##### a) Merkmale

- ▶ **Formalität**: Ritual als ein Vollzug mehr oder weniger unveränderlicher Folgen nicht spontaner, formaler Handlungen
- ▶ **Ausführung**: Vollzug als konstitutives Merkmal
- ▶ **soziale Dimension**: tradierte Muster einer Gemeinschaft; von mehr als einer Person ausgeführt
- ▶ **Verwendung bestimmter Zeichentypen**:
  - Symbole: kanonische Botschaften
  - Indexikale: indexikale Botschaften
- ▶ **Performativität** (siehe 1.3.)

##### b) Funktionen

- ▶ Bestätigung, Akzeptierung und Aktualisierung der kanonischen Aussagen des Weltbildes
- ▶ Stärkung des Gemeinschaftsgefühls
- ▶ Lebenserleichterung, -strukturierung

#### 1.3. Performativität

- ▶ festgelegter, emotionaler Prozess wird nicht nur nachvollzogen, sondern vollzogen in dem Sinne, dass er psychische, physische und soziale Zustände bei den Teilnehmern erst herbeiführt
- performativer Zug des Rituals
- in Anlehnung an Austins performative Akte
- ▶ durch die Performativität des Rituals wird öffentliche Akzeptanz dargestellt
- ▶ Formalität von Ritualen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der performative Akt nicht fehlt geht
- ▶ Rituale ermöglichen Performativität
- ▶ Rituale bieten durch den performativen Charakter Kriterien zur Wirklichkeitsbewertung

## 2. Teil: Was für eine Art von Ritual ist ein Gottesdienst? (Johann)

### 2.1 Definitionsprobleme

- Vom allgemeinen zum speziellen Begriff: Ritual > religiöses Ritual > Gottesdienst als Modus religiöser Rituale.
- Um zu sagen was ein religiöses Ritual ist muss verstanden sein, was Religion ist. Um zu sagen was ein Gottesdienst ist, muss man sagen was Gott ist.
- „Charakteristisch für religiöse Rituale ist deren Bezug auf ein religiöses Weltbild“ (Bayer, 2004) Nun, so frage ich, was macht ein Weltbild zu einem religiösen?
- Wechselseitiges Verhältnis: aus Religion heraus werden religiöse Rituale verständlich, und die Rituale festigen das religiöse Weltbild. (erhellender Zirkel)

### 2.2 Aspekte des Gottesdienstes als komplexer Gemeinschaftshandlung

- Gottesdienst als komplexe Gemeinschaftshandlung, die in Teilhandlungen gegliedert ist, deren Reihenfolge feststeht (Sequenz, zeitlicher Charakter von Ritualen).
- Diese Gemeinschaftshandlung ist institutionalisiert.
- Der Verlauf dieser Gemeinschaftshandlung wird durch einen Ritualleiter (Pastor, Priester) gelenkt und ist festgelegt (Formular, Agende).
- Es gibt konstante (Glaubensbekenntnis) und variable Elemente (Predigt, besprochene Bibeltexte etc.) Elemente im Gottesdienst.
- Struktur: Handlungsschema – Realisierung des Handlungsschemas im *Vollzug*. Der Performative Aspekt des Vollzugs wurde hervorgehoben (Sprechakttheorie).
- Zentrale Mythen oder Geschichten der Religion werden durch erneuten *Vollzug* vergegenwärtigt (z.B. Eucharistie).
- Institutioneller und religiöser Status von Individuen kann durch *Vollzug* von Teilhandlungen im Gottesdienst verändert werden (Taufe, Beichte).

### 2.3 Kommunikative Elemente

- Kommunikationsebenen: Pastor - Gemeinde, Gemeinde untereinander, Gemeinde – Gott
- Problem: Was heißt es, mit Gott zu Kommunizieren?
- Sprachliche und nicht sprachliche Zeichen. Sprachlich: Predigt, Gebete, Psalmen, Lieder ...; Nicht sprachlich (Musik, synchrones Aufstehen, Setzen, Händefalten, Gesten ...)

### 3. Teil rituelle Kommunikation und Sprache im GD (Claudia)

#### **Sprache:**

- muttersprachliche Kultsprache
- Sprache im Kontext des Glaubens ist kein ganz eigener Bereich der Sprache.
- Funktion der Selbstimplikation (Gott wendet sich in einem Ereignis oder einer Handlung an den Menschen und offenbart sich ihm)
- Glaubenssprache mit ihren Symbolen, Bildern und Gleichnissen beinhaltet Modelle für unser Verständnis von Wirklichkeit.
- 2 Sprachebenen: horizontal → Kommunikation zwischen den Menschen  
vertikal → Kommunikation zwischen Gott und den Menschen
- Trennung der Ebenen nicht immer einfach. In der Liturgie spricht Gott zu seinem Volk.

#### **GD als Kommunikationsprozess:**

- 2 Handlungsdimensionen:
  - Dimension des Heilsmysteriums (Gott wendet sich der Gemeinde zu)
  - Dimension des zwischenmenschlichen Verhaltens und Handelns (Kommunikationsprozess)

#### der Kommunikator:

- eigene Persönlichkeit und von ihm ausgehender Gesamteindruck → entscheidend für die Entschlüsselung (Dekodierung) seiner religiösen Botschaft durch die Zuhörer

#### die Teilnehmer am GD:

- Mitfeiernde am Glaubensfest
- individuelle Erwartungshaltung (Stille, persönliches Gebet, Begegnung mit Gott, Trost,...)

#### GD als kommunikative Handlung:

- Ziel: Aktualisierung, Darstellung und Mitteilung dessen, was die Gemeinde begründet, bestimmt und bewegt
- verbale und nonverbale Elemente (Kreuzzeichen, Falten und Ausbreiten der Hände, Stehen, Sitzen, Pausen)

#### **GD zwischen institutioneller und ritueller Kommunikation**

##### institutionelle Kommunikation

- GD ist Sonderform institutionell geregelter Kommunikation
- im GD wird die 'freie' Alltagskommunikation modifiziert
- institutionell gesteuerter Wechsel von profaner und sakraler Sphäre und Sprache

##### rituelle Kommunikation (→ Gebet)

- meist im Plural („wir“), Vorbeter spricht für alle Anwesenden
- Situation des GD als Fundament für gelungenen Sprechakt
- Im Vollzug des Gebets überschneiden sich beide Kommunikationsebenen.

##### rituelle Kommunikation (→ Verkündigung)

- drei Hauptfunktionen:
  - Proklamation des Heils (Ausrufung des Heilswillens Gottes für alle Völker)
  - prophetische Rede von Gott (unmittelbare Weitergabe von Gottesrede)
  - Wegweisung (Ermahnung zu einem Leben aus dem Glauben)
- Dialogcharakter: - HERR: mahnt, lehrt, ermuntert, redet, vollbringt,...  
- Gemeinde: lauscht, überdenkt, rühmt, fleht,...

- Der GD als Ganzes stellt selbst eine Verkündigung dar.

##### rituelle Kommunikation (→ Gesang)

- Rollenveränderung für die Gemeinde: Sie greift aktiv ins Geschehen ein
- Liedtexte: nicht immer von der Gemeinde verstanden. Die rituelle Funktion des Liedes kann aber auch ohne ein Verstehen wirksam werden.
- Das Singen und die dazugehörige (Orgel)musik bereiten auf den Wechsel von horizontaler zu vertikaler Kommunikation vor.

- Im Lied wird der Schritt vom individuellen zum kollektiven Handeln vollzogen.

### **Von uns verwendete Literatur:**

**Bayer**, Klaus (2004): Religiöse Sprache. Thesen zur Einführung. Münster

**Paul**, Ingwer (1983): Der evangelische Gottesdienst als institutionell inszeniertes Ritual. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. 1897, Heft 24, S. 91-105.

**Wagner**, Thomas (2006): Elemente ritueller Kommunikation und Sprache am Beispiel des Gottesdienstes. In: Greule, Albrecht, Hrsg.: Studien zu Sprache und Religion. Hamburg, S. 41-64

**Werlen**, Ivar (1987): Die „Logik ritueller Kommunikation“. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Jg.17, 1987, Heft 65, S. 41-81.

**Rappaport**, Roy (1998): Ritual und performative Sprache in: Bellinger/Krieger(hrsg.): Ritualtheorie. Opladen/Wiesbaden